

"Pferde am Brunnen in der römischen Campagna"

Autor(en): **Koller, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **4 (1900)**

Heft 25-26

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

durfte dies nicht anders als in gewählten Ausdrücken und gerundeter Gedankenform geschehen. Diese Aufgabe zu lösen war aber in der früher so ungeschulten und wortkargen Zeit für die meisten eine Unmöglichkeit. Die steckengebliebenen Vorträge sind vergessen, welche bei solchen Anlässen gehalten wurden; hingegen hat sich ihre Wirklichkeit lange durch die sprichwörtliche Redensart bezeugt: „Er schwigt vor Angst wie einer, der um den Tauf anhalten will!“ Die Bezeichnung des Cylinderhutes als „Angströhre“ mag ebenfalls da ihren Ursprung haben, doch gehört derselbe erst in die neuere Zeit. Großes Verdienst hat sich der Prädikant Meyer 1674 durch Abfassung einer formulierten Taufbitte erworben, welche also lautete:

„Hochgeehrter Herr Pfarrer! Es hat Gott, der Herr, meine l. Hausfrau ihrer leiblichen Bürde glücklich und wohl entbunden und uns erfreut mit ^{einem Sohn,} ^{einer Tochter,} jungen ^{Sohn,} ^{Tochter,} dafür wir ihm denn höchlich danken: wollend aber, daß selbiges auch nach notwendigem Gebrauch durch den h. Tauf der christlichen Kirche einverleibt werde und bittend beschwören den hochgeehrten Herrn Pfarrer freundlich, ob er selbiges morn im Namen Gottes vor der ganzen Gemeind verrichten wolle. Als ordentliche Zeugen werden sich dabei stellen Herr N. und Frau N. Das Kind wird N. genannt werden.“ Dieses Formular gewährte den Bürgern eine wahre Herzenstherapie. Abschriften davon vererbten sich von Haus zu Haus und gingen sogar als ein Art Hausgerät in die Aussteuer der Söhne über. Mancher legte die Formel

in seinem Gedächtnis nieder, lange ehe er ihrer bedurfte und behielt sie, in Saft und Blut verwandelt, bei sich bis in die höchsten Jahre.“

In unserm Bild sehen wir nun einen frischgebackenen Vater, der sich anschickt, den schweren Gang zum Pfarrer anzutreten, nachdem er das Meyer'sche Formular auswendig gelernt hat. Die vorsichtige Schwiegermutter, welche das bedruckte Blatt in der Hand hält, ist nicht mit Unrecht mißtrauisch und befürchtet, die Leistungen des jungen Cheherrn möchten noch zu wünschen übrig lassen. Die Mama selbst hätte sich für die auszuführende Mission sicherlich weit besser geeignet. Rechts im Alkoven erblicken wir die Wöchnerin und vor ihr die „Vorgängerin“ mit dem Kindlein. Links zunächst neben der Mutter hält sich das Dienstmädchen in der Wehnhälertracht bereit, mit dem „Freudmeyer“ auszugehen und den Verwandten „die Freude anzusagen“. Die Sitte des Freudmeyers hat sich bis um die Mitte unseres Jahrhunderts erhalten, während diejenige der solennen Taufbitte ohne Zweifel schon mit der französischen Invasion vor hundert Jahren aufhörte.

Da der junge Vater den Degen trägt, so müssen wir annehmen, daß der Künstler uns etwa in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts versetzen wollte. Bemerkenswert ist in dem Bilde noch der prächtige Ofen, der in einem Winterthurer Patrizierhaus jener Zeit nicht fehlen durfte und der uns an die berühmten Hafnermeister in dieser Stadt, wie Hans Heinrich Pfau, der 1670 Meister ward, Hans Kaspar Reinhard und Hans Heinrich Pfau, den Sohn, welche bald nachher thätig waren, und andere erinnert.

Zu dem Bilde:

„Pferde am Brunnen in der römischen Campagna“

von R. Koller, Zürich.

Das Bild stammt aus den 90er Jahren und legt Zeugnis ab für die große Leistungsfähigkeit des Künstlers auch in seinem höheren Alter. Es wird uns in demselben ein Winkel der römischen Campagna vorgeführt, jenes großen wellenförmigen und hügeligen Gebiets, welches weit um die Stadt Rom herum liegt und seiner ungesunden Luft wegen berüchtigt ist. Es fehlt demselben an der richtigen Ableitung des Wassers; gelingt diese einmal, so wird die Krankheitverbreitende

Wüstenei in gesunde Ackerfluren umgewandelt werden und dann wird die Campagna eine der fruchtbarsten Gegenden Italiens werden. Jetzt ist sie zum weitaus größten Teil Weideland. Koller versetzt uns hier in eine Pferdeweide, in welcher berittene Hirten die Pferde zu einem in der Tiefe gelegenen Brunnen zusammentreiben. Es sind prächtige Tiere darunter; namentlich der Schimmelhengst rechts vom Troge, welcher freilich einer Rasse angehört, welche in der Campagna nicht häufig vorkommen dürfte.

Mein Herz ist voll von Mitleid und von Liebe...

Mein Herz ist voll von Mitleid und von Liebe,
Doch kenn' ich auch des Jornes heiße Flammen.
Ich hasse — mögen Schwächer mich verdammen —
Den Freigeist, wie das frömmelnde Getriebe!

Und dann: Den Galgen gönn' ich jedem Diebe,
Mag er von oben oder unten stammen —
Und dir, Justitia, wünsch' ich einen strammen,
Gerechten Arm mit kerngesundem Hiebe.

Die Duldung ist verwässert und verlogen,
Die stets ein Sprüchlein hat für jeden Lumpen,
Der sich und and're wissentlich betrogen.

Uns fehlt die strenge Rutenzucht der Väter,
Die Gradheit fehlt, der Efel vor dem Pumpen —
Uns fehlt der Haß für Schmeichler und Verräter!

I. Stauffacher, St. Gallen.